**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 146 (1867)

Artikel: Gaunerei und Dieberei überall

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-373327

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 23.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ßen, ein anderer bei Königgrätz in den Reihen der Breußen gegen die Oesterreicher fiel!

Bei Würzburg machte ein preußischer Hauptmann einen baprischen Hauptmann zum Gefangenen. Der

Gefangene war sein Bruder!

Wir erzählen einige weitere Szenen. Ein bei Eustozza durch den Mund und die Wange geschossener österreichischer Offizier, der nicht mehr reden konnte, zog mit matter Hand Papier und Bleistift aus der Brieftasche und frägt so den ihm zur Hilfe geeilten Kameraden: Haben wir gesiegt? Als der Kamerad mit dem Kopse bejahend nickt, lächelt der Verwundete, schwenkt seinen Säbel und — stirbt.

Ein Hannoveraner will einen von ihm zu Boden geschlagenen preußischen Landwehrmann mit dem Bajonet durchstoßen. Da ruft derselbe: "Bruder, ich habe sechs Kinder" — und der Hannoveraner zieht

fein Gewehr zurück.

Ein Bayer hatte im Gefecht bei Helmstadt einen preußischen Landwehrmann mit dem Bajonet durchbohrt, der mit den Worten: "Herr Fesus! Meine Frau! Meine armen, armen Kinder!" zusammenstürzte. Dieser Todesschrei schnitt dem Soldaten so sehr ins Herz, daß er von dem Augenblicke an trübsinnig wurde und dann in Wahnsinn versiel.

Der Frieden

fam unter folgenden Bedingungen zu Stande:

Defterreich tritt befinitiv aus dem deutschen Bund, läßt Preußen freie Hand im Norden Deutschlands bis zum Main und giebt zu, daß nach Frankreichs Vorschlag und Preußens Zugeständniß das übrige Deutschland in einen Nordbund und in einen Südbund zerfallen, deren keinem es (Desterreich) angehören darf. Außerdem tritt Desterreich seine Rechte auf Schleswigs Holftein an Preußen ab und bezahlt 30 Mill. Thaler (112'/2 Mill. Fr.) Kriegsentschädigung an Preußen, wovon 10 Mill. Thir. für SchleswigsHolstein und 5 Mill. Thir. für Verpslegung der preußischen Urmee auf österreichischem Boden seit dem Wassenstillstand abgerechnet, der Rest in baar ausbezahlt wird.

It a lien erhält von Desterreich Benetien, hat aber einen Theil der auf demselben ruhenden öster= reichischen Staatsschuld zu übernehmen. Eine Grenz= berichtigung in Welschtyrol ist vorbehalten.

Von den deutschen Mittel= und Kleinstaaten, welche mit Preußen im Krieg waren, werden Han= nover, Kurheffen, Nassau und die freie Stadt Franksurt in Preußen einverleibt; Sach= sen hat die militärische Führung und die diploma= tische nebst der handelspolitischen Vertretung an Preußen abzutreten und wird von preußischem Militär besetzt. Bayern zahlt an Preußen 30 Millionen Gulden Kriegsentschädigung (mithin auf jeden Kopf seiner Bevölserung 13 Fr. 70 Kp.) und tritt einige kleine Gebietsstrecken an der kurhessischen und weimarischen Grenze, mit 34,000 Seelen, lediglich als Grenzverbesserung an Preußen ab. Württeste berg bezahlt 8, Baden 6 Mill. Gulden Kriegsentschädigung; jenes etwas mehr und dieses etwas weniger als 10 Fr. per Kopf der gesammten Bevölkerung. Hessellen Kriegsentschädigen Grenz armstadt endlich tritt die Grafschaft Hessen-Homburg an den Sieger ab und bezahlt eine angemessen Kriegskontribution. Schlesswig-Holssen wird einsach annexirt.

### Gannerei und Dieberei überall.

Wer heutzutage sich rühmen kann, noch nie bie Beute der Diebeslist geworden zu sein, der kann von Glück sagen. Die Dieberei tritt in allen möglichen Gestalten auf, so daß selbst der Borsichtigste nicht mehr sicher ist, beschummelt zu werden. Wer sollte z. B. in nachfolgenden Källen an einen Dieben gedacht haben.

Bu einem Photographen trat kürzlich ein junger Herr ein, um sich abbilden zu lassen. Da er sich zu diesem Zweck gewählter gekleidet hatte und seine Zeit etwas gemessen war, hatte er aus Uebereilung seine Uhr vergessen und mußte beshalb den Photographen für die betressende Aufnahmezeit um dessen eigene Uhrkette bitten, was ihm auch zuvorkommendst gewährt wurde. Um zu sehen, ob das Bild gelungen sei, gieng der Künstler sogleich ins dunkle Kabinet, war aber bei seiner Kücksehr sehr erstaunt, den jungen Herrn sammt der zu seiner provisorischen Destoration geliehenen Kette verschwunden zu sehen.

Ein wohlhabender Offizier, welcher mit seiner Mutter in Berlin zusammenlebte, besuchte eines der ersten Kasseehäuser in der Hauptstraße dasselbst. Müße und Degen legte er im Borzimmer ab und begab sich dann in das anstoßende Zimmer, wo seine Kameraden Platz genommen. Als er nach Berlauf einiger Stunden wieder nach seiner Behausung zurückehren wollte, vermißte er seine Müße und schickte deßhalb einen Auswärter nach Hause, um eine andere Kopfsededung zu holen. Wie erstaunte er, als ihm

seine abhanden gekommene Mütze gebracht wurde. Eiligst kehrte er in seine Wohnung zurück und ersuhr hier, daß ein anständig gekleideter Herr seine Mütze abgegeben und den Helm und 25 Thaler in Empfang genommen habe, indem er der alten Dame vorschwindelte, der Herr Lieutenant müsse sofort nach Potsbam reisen.

# Wie gut es ift, wenn man zeichnen fann.

Letten Sommer ereignete fich in London ein Vorfall, wobei ein sehr gewandter und frecher Dieb dennoch überlistet ward. Ein allein woh= nender Herr hatte an beiden Küßen in so hohem Grade die Gicht, daß er nicht geben konnte. Ein Vagabund, der dies wußte, lauerte die Ge= legenheit ab, wo der Kranke seinen Diener mit einem Auftrage aus dem Sause schickte. Aus bem Hausgange gelangte man in die Ruche, durch welche der Vagabund eintrat und die Treppe hinauf gieng, wo er, wie er erwartete, ben herrn des Hauses ganz allein und hülflos antraf. "Es thut mir leid, Sie in einer solchen Lage zu seben," sagte ber Schelm, "Sie konnen sich nicht rühren und ihr Diener ift ausgegan= gen." — Der herr ftutte. — "Es ift unverzeihlich, Sie so allein zu laffen, benn feben Sie, was die Folgen davon sind. Ich nehme mir die Freiheit, diese Uhr und Kette von dem Tisch zu entfernen und in meine Tasche zu stecken, und da ich bemerke, daß die Schlüffel hier liegen, so werde ich biese Schubfacher aufschließen und sehen, ob ich etwas darin für mich finde." - "Ich bitte, langen Sie zu," entgegnete ber herr, welcher wohl wußte, daß er ihn nicht hindern konnte. Der Dieb verlor keine Zeit. In dem Eckschranke fand er das silberne Tafel= geschirr und viele andere Dinge, die ihm zusag= ten, und ehe 10 Minuten um waren, hatte er sein Bundel zusammengepact, machte dem Herrn eine tiefe Verbeugung und zog ab. Der Herr jedoch hatte wohl die Gicht in den Küßen, aber nicht in den Händen und war mittlerweile nicht mußig gewesen, sondern hatte mit dem Bleistift ein völlig treues Portrait des Diebes auf ein auf dem Tische neben ihm liegendes Blatt Pa= pier gezeichnet, und als der Diener bald barauf zurudfehrte, schickte er ihn mit Zeichnung und einem Berichte über bas, was vorgefallen war,

nach dem nächsten Polizeibureau. Das Porträt war so sprechend ähnlich, daß der Dieb, mit der Polizei schon öfter in Berührung gekommen, sofort erkannt und zu Arrest gebracht ward, ehe er noch Zeit hatte, einen einzigen der gestoh-lenen Gegenstände zu verkaufen.

## Gine merkwürdige Uhr.

Für die Votivfirche in Wien wird ein wahres Meisterwerf von einer Uhr angesertigt. Beim
Schlag 12 Mittags bewegt der ob der Uhr angebrachte Abler seine Schwingen, und aus dem
Innern der Uhr treten auf eine Gallerie 3 Engel
heraus, welche die Hände falten und niederknieen. Nachdem sie sich zurückgezogen haben, erscheinen
auf beiden Seiten der Uhr je 6 Figuren von
österreichischen Militärmusikern, welche das "Gebet" aus der Oper "Martha" blasen. Sämmtliche Figuren werden in Lebensgröße ausgeführt.

## Hohes Alter.

Bei der Einweihung des Schlachtbenkmals in Reuenegg (Kant. Bern) im August 1866 befand sich unter den Beteranen, welche 1798 am Gefechte daselbst theilgenommen, einer, der 101 Jahre jählt.

Letten Sommer starb in Paris ein Mann, der 105 Jahre 4 Monate alt geworden war, und 2 Tage später seine Frau, die das Alter von 105 Jahren und 1 Monat erreicht hatte.

Noch höher brachte sein Leben Ladislaus Brunner in Zerkowicze (Galizien), welcher im Aug.
1866 im 108. Lebensjahr gestorben ist. Brunner war 3 Mal verheiratet und hinterließ eine
78jährige Wittwe, 9 Töchter und einen 80jährigen Sohn und 88 Enkel, davon 16 Ururenkel.
Nach seiner eigenen Aussage hat er während seines
ganzen Lebens weder Wein noch Bier getrunken.

An einem schönen Herbsttage saß ein Wirth bei seinen Gästen beim Schoppen, während die Sonne prächtig auf den Tisch schien. "Das ist herrlich Wetter", sagte der Wirth, "die Sonne thut dem Wein noch wohl!" Da ergriff ein Gast seinen sauren Schoppen und sagte: "Steletet den meinen auch in die Sonne; er kann's auch noch brauchen!"